

Persönlichkeiten als Wegweiser der Verbandsgeschichte

Aus der beachtlichen Zahl von hervorragenden Städtestatistikern seien einige herausgehoben, die – jeder auf seine Weise – Wesentliches zur Kontinuität und gleichzeitig zur vorwärts orientierten wie auch zur stabilisierenden Situation der Städtestatistiker beigetragen haben.

Moritz Neefe

Noch vor dem ersten Vorsitzenden der Konferenz sei **Moritz Neefe** (1851-1925) genannt, der mit seinem Berliner Kollegen Richard Böckh schon sehr früh die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der im Entstehen befindlichen statistischen Ämter erkannt hat, weil er darin einen – den heutigen Sprachgebrauch vorziehenden – Synergieeffekt sah, mit dem die Leistungsfähigkeit der neuen ‚datenbezogenen Politikberater‘ im kommunalen Bereich nachhaltig erhöht werden könnte.

Richard Böckh

Neefe trat schon mit 20 Jahren in seine erste statistische Anfangsstelle ein, leitete über lange Jahre das von ihm zur Anerkennung geführte Statistische Amt der Stadt Breslau, war schon kurz nach der Begründung der ‚Konferenz‘ 1879 ein unermüdlicher Streiter für das Statistische Jahrbuch deutscher Städte, dessen ersten Jahresband er 1890 endlich in der Hand halten konnte. Zielstrebigkeit und eine unermüdliche Zähigkeit beim Durchsetzen als richtig und notwendig erkannter Schritte beim Auf- und Ausbau der statistischen Ämter ebenso wie der Verbandsarbeit zeichneten Professor Neefe aus: als Verbandsmitglied (45 Jahre), Vorstandsmitglied (22 Jahre),

Verbandsvorsitzenden (3 Jahre, von 1907 bis 1909) und als Herausgeber des Statistischen Jahrbuchs deutscher Städte (26 Jahre). Mit den Worten des VDSt-Vorsitzenden Dr. Büchner aus dem Jahr 1925: „Durch Neefe ist das Ansehen der deutschen Städtestatistik gefördert worden, wie wohl durch keinen anderen Kollegen.“

Richard Böckh (1824-1907) vereinigte in seiner Person die Qualitäten hervorragenden wissenschaftlichen Arbeitens, das früh erkennbare Interesse für die Durchdringung geographischer und statistischer (besonders bevölkerungsbezogener) Zusammenhänge, die Verbindung der Tätigkeit des Hochschullehrers mit der des Leiter eines administrativen Fachamtes, die Exaktheit des Juristen und des fachlich versierten Statistikers. Als 28-Jähriger tritt er in das Königlich Preußische Statistische Bureau ein, wird mit 51 Jahren Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin und 1879 – durch die Wahl des Ortes der 1. Konferenz der Statistischen Bureaux deutscher Städte – deren erster Vorsitzender. Böckh bleibt bis zu seiner Pensionierung in Berlin und bis zu seinem Tode – drei Jahre nach

der offiziellen Arbeitsaufnahme des VDSt – die aufgrund seiner fachlichen Kompetenz unbestrittene Führungspersönlichkeit der deutschen (und auch der internationalen) Städtestatistiker. Fast unüberschaubar ist die Zahl und Vielfalt seiner grundlegenden statistischen Arbeiten, in denen fast immer geisteswissenschaftliche Erkenntnisse mit quantitativen Belegen fundiert und für die praktische Verwendung nutzbar gemacht wurden. Die Beispiele reichen von den Zusammenhängen zwischen ‚Volkszählung und Nationalität‘ (als vorweggenommene Fundierung der Abgrenzung des neuen Reichslandes Elsass-Lothringen), die vielen Untersuchungen zu Fertilität und Mortalität, zu Heiratsfrequenz und Ehedauer, zur Methodik der Kriminalstatistik und seine Beiträge zur Wanderungstatistik der Stadt Berlin).

Als auffallendstes Merkmal seiner überragenden Lebensleistung nennt sein späterer Kollege und Biograf Silbergleit das methodische Denken und das fast mühelose Verständlichmachen auch kompliziertester Zusammenhänge durch den Richard Böckh als dem ‚Darwin der Bevölkerungsstatistik‘.

Ernst Hasse (1846-1908) war der erste Vorsitzende des Verbandes Deutscher Städtestatistiker nach der offiziellen Verbandsgründung. Er entstammte der berühmten 'Stadistikerschmiede', dem wissenschaftlichen Seminar von Ernst Engel in Berlin. Im Gegensatz zu seinem Leipziger Amtsvorgänger Knapp, der als Professor an die Universität Straßburg gegangen war, ist Hasse als 'homo politicus' zu bezeichnen, der den Gebieten von Sozial-, Kolonial-, Wirtschafts- und Kommunalpolitik zahlreiche, mit statistischem Fachbezug verbundene Untersuchungen widmete. Die glückliche Vereinigung von ausgezeichnetem Fachwissen und Pragmatismus (ohne taktierende Flachheit) war es, die Hasses Wirken nicht nur als tatkräftigen und im Detail kenntnisreichen Leiter des Leipziger Statistischen Amtes auszeichnete, sondern auch als vorausblickenden Organisator städtestatistischer Zusammenarbeit.

Heinrich Bleicher (1861-1928) brachte als eine der langjährigen Führungspersönlichkeiten des VDSt seine ausgezeichnete mathematisch-statistische Vorbildung und die Fähigkeit zu deren praktischer Anwendung für die Aufhellung handlungsrelevanter Untersuchungen innerstädtischer Strukturen von Frankfurt am Main ein. Er besaß als Hochschullehrer die Gabe, das Grundsätzliche anhand von konkreten Beispielen deutlich herausarbeiten zu können und nutzte in seinem späteren Beruf als Stadtkämmerer Frankfurts seine erworbenen Kenntnisse von Datendetails erfolgreich für seine politisch-administrative Arbeit. Im Mittel-

punkt seiner innerstädtischen und themenbezogenen Untersuchungen steht die umfangreiche „Statistische Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main“. Viele spezielle Einzelbetrachtungen sind in diese zentrale Arbeit eingegangen oder haben daneben bisher unbehandelte Gebiete ausgeleuchtet. Zu nennen sind hier nur beispielhaft seine Studie einer ‚Gewerbegeographie‘, die Darstellungen zu Details der natürlichen Bevölkerungsbewegung, der innerstädtischen Umzüge und der Wanderungen, die Arbeiten zum Wohnungswechsel sowie zur Armen-, Krankheits-, Fortbildungs- und Arbeitsnachweistatistik. Bleicher gehörte – wie Schott – zu denjenigen Statistikern, deren Untersuchung nicht an den traditionellen Stadtgrenzen Halt machten, sondern – lange vor den Konzepten von Stadtregion und Stadt-Umland-Forschung – Zusammenhänge über die kommunalen Grenzen hinweg verfolgten und nachwiesen.

Sigmund Schott (1868-1953) hat über „Jahrzehnte die wissenschaftliche und praktische Statistik auf das Nachhaltigste befruchtet“ (Flaskämper). Er war weniger der verbandsorientierte Organisator als vielmehr der kreative Kopf, der in der Amtsarbeit unverdrossen die ihm gestellten oder selbstgefundenen Aufgaben erfüllte. Der als Hochschullehrer ebenso wie als Betrachter des Mannheim-Heidelberger Gesamttraumes räumliche Zusammenhänge klar erkannte und in seinen Arbeitsergebnissen – seien sie nun traditionell oder bahnbrechend neu – immer wieder auf das Offenkundige seiner Feststellungen hinwies, die ja ei-

gentlich jeder erkennen könne; er habe sie lediglich zu Papier gebracht.

Schotts Name ist eng mit der deutschen Agglomerationsforschung verbunden, die Jahrzehnte später in den Stadtregionen ihre Fortsetzung gefunden hat. Diese Arbeiten hat er auch in Beiträgen im Statistischen Jahrbuch Deutscher Städte publiziert (‚Die Citybildung in den deutschen Großstädten seit 1871‘ von 1907 sowie über das ‚Wachstum der deutschen Großstädte seit 1871‘ von 1903 / 1904. Sein besonderes Interesse galt schon lange vor den meisten seiner Fachkollegen der Anwendung von Stichprobenverfahren, deren Ergebnisse er in der Gegenüberstellung zu tatsächlichen Erhebungen zum gleichen Gegenstand zu verifizieren suchte. Die Fachwelt hat dem Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts, des Verbandes Deutscher Städtestatistiker und der Deutschen Statistischen Gesellschaft (bei letzteren auch mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft) ihre Reverenz erwiesen.

Paul Weigel (1873-1929), Nachfolger Hasses als Leipziger Amtsleiter, gehört in diesen Überblick wegen seiner besonderen Qualitäten als energischer und konzeptionell starker stellvertretender Vorsitzender des VDSt von 1924 bis 1928 sowie danach als Verbandsvorsitzender bis zu seinem plötzlichen Tod 1929. Seine Grundsatzrede auf der 37. VDSt-Tagung 1929 über das Selbstverständnis des Verbandes und seiner Mitglieder jenseits von Standes- und Vereinsinteressen, ihre wichtige Position zwischen und neben

Ernst Hasse

Heinrich Bleicher

Sigmund Schott

Paul Weigel

Olaf Boustedt

dem „statistischen Leben des Reiches und der Länder“, ihre für das erfolgreiche Arbeiten der Städte unverzichtbare Informationsfunktion auf der Grundlage unanfechtbar ‚wahren‘ Materials und die zu fordernde ‚gewissenhafteste Akribie‘ der Mitarbeiter des Statistischen Amtes hat bis heute nichts von ihrem wegweisenden Gehalt und praktischer Aktualität eingebüßt.

Rolf Gunzert

Bernhard Mewes (1901-1984) soll in diese Übersicht als ein ‚Brückenbauer‘ eingegliedert werden. Zunächst tätig im Statistischen Amt Berlin und danach im Deutschen Städtetag, kam er nach Braunschweig, wo er bis zu seinem Lebensende wirkte, zuletzt bis zu seiner Pensionierung als Stadtrat im Dezernat für Kultur und Wirtschaft. Bernhard Mewes mahnte und führte zusammen: die Städtestatistiker in Zeiten zunehmender Auftragsstatistiken zu ihrer eigentlichen Aufgabe der handlungsbezogenen Datenunterstützung ihrer Verwaltungsspitzen, die Fachkollegen zur Kreativität in Zeiten extremer Bedrohung der eigenständigen Ämter in der Weltwirtschaftskrise und in der Zeit des Nationalsozialismus mit manchen Kompromissen zum Besinnen auf traditionelle weiter bestehende Aufgaben, die Nachkriegskollegen zum Wiederezusammenschluss der Rumpfvverbände in den drei westlichen Besatzungszonen, die endlich 1948 erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Als Erbauer und Stabilisator von Verbindungen arbeitete und warb er für das Gemeinschaftsvorhaben einer für alle Beteiligten unerlässlichen und leistungsbezogenen deutsche Statistik: bei den städte-

statistischen Fachkollegen ebenso wie beim Deutschen Städtetag, den Amtsleiterkonferenzen der Statistischen Ämter von Bund und Länder, dem Statistischen Beirat beim Statistischen Bundesamt und dessen Führungsetage; nicht zuletzt in der Deutschen Statistischen Gesellschaft, deren stellvertretender Vorsitzende er lange Jahre war.

Rudolf Gunzert (1906-1981): nicht in erster Linie wie Mewes ein Mann der Organisation, sondern ein Fachmann mit vielseitigen Kenntnissen und Interessen. Er verband in besonderer Weise seine wissenschaftliche Herkunft als Nationalökonom, sein langjähriges wissenschaftliches Arbeitsgebiet der sozialwissenschaftlichen Forschung an der Universität Frankfurt am Main und seine Kenntnisse der stadtbezogenen Regionalforschung aus dem Arbeitsgebiet seines Lehrers Sigmund Schott.

Diese verschiedenen Zweige zusammenzubinden mit einem stark entwickelten Drang nach Erkenntnissen auf (fast) allen Gebieten war für seine Tätigkeit als Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt am Main außerordentlich fruchtbringend: Er gab hier der Regionalstatistik theoretischen Hintergrund zu praktischen Ergebnissen. Der Hochschullehrer und Amtsleiter befasste sich mit der Anwendung der Stichprobenverfahren im Bereich der Regionalstatistik ebenso wie in der empirischen Sozialforschung. Wanderungen im innerstädtischen Raum wie auch in der Stadtregion beschäftigten ihn ebenso wie sein besonderes Interessengebiet der Sozialproduktberechnungen für große Städte, auf

dem er lange Jahre neben der amtlichen Statistik von Bund und Land die kommunale Fahne hochhielt.

Olaf Boustedt (1912-1995) ist nicht – wie einige der hier portraitierten – Verbandsorganisator gewesen. Seine Stärke lag – hier vielleicht mit Schott zu vergleichen – im Bereich der wissenschaftlichen Anregungen, des kreativen Vorschlagens für richtig und sinnvoll erkannter Forschungsschwerpunkte und in deren theoretischer Fundierung. Seiner beruflichen Herkunft nach und während seiner gesamten fachlichen Laufbahn war er Regionalforscher. Dies war sein Arbeitsschwerpunkt im Bayerischen Statistischen Landesamt ebenso wie in der Leitung des Arbeitskreises Regionalstatistik im Rahmen der Deutschen Statistischen Gesellschaft. Von einem Arbeitsaufenthalt in der Planungszentrale der kanadischen Metropole Toronto nach Deutschland zurückgekehrt begann er, seine Vorkenntnisse aus dem Arbeitsgebiet der regionalen Zusammenhänge mit den praktischen Eindrücken aus Toronto und den dort erkannten Verknüpfungen und Beziehungen zur Raumordnungspolitik zu verbinden und auf Deutschland zu übertragen. In enger Zusammenarbeit und in Unterstützung durch die Akademie für Raumforschung und Landesplanung entwickelte Boustedt sein Konzept der Stadtregionen, das in Deutschland rasch breite Aufmerksamkeit in Fachkreisen und im politischen Bereich fand (war dies doch eine Vorstufe und ein Baustein für die später einsetzende Bildungen von Planungsregionen, in denen das Boustedtsche Verflech-

tungskonzept von administrativen und politischen Gremien zur Zusammenfassung von Städten und Kreisen zu Planungsgemeinschaften und Regionalverbänden mit teiladministrativen Funktionen verbunden wurde).

Klaus Trutzel (geboren 1937) kam 1966 zum Verband Deutscher Städtestatistiker, nachdem als Marktforscher in München sowie als Stadtforscher in Nürnberg (sein fachlicher Vorgänger war dort Olaf Boustedt) theoretisch-fachliches Grundwissen erlernt hatte und dieses nicht nur in der Stadtregion Nürnberg-Erlangen-Fürth anwenden wollte. Im VDSt war er von Anfang an einer der Promotoren des neuen Arbeitsgebiets Stadtforschung, das zunächst überwiegend in den herkömmlichen Statistischen Ämtern der größeren Städte Fuß fassen konnte. Den kommunalen Verwaltungen Arbeitsanleitungen an die Hand zu geben, wie sich das Einflussgebiet der jeweiligen Stadt darstellen lässt, wie

Prognosen der städtischen und der Umland-Bevölkerung auf fast allen kommunalen Planungsbereichen die Entwicklungen für lange Zeit in der Zukunft aufzeigen können, welche strukturellen Besonderheiten im sozialen Bereich im kleinräumig gegliederten Stadtgebiet zu beachten sind und eventuell zu politisch-administrativen Handlungen führen sollten, wie sich Sozialstrukturen und Wahlergebnissen in sinnvoller Gliederung aussagekräftig zusammenführen lassen.

Neben die Aufgabe der Stadtforschung, auch als Teil der quantitativen Stadtentwicklungsplanung verstanden, trat für Trutzel in den siebziger Jahren der vorigen Jahrhunderts die elektronische Datenverarbeitung mit ihren schon bald explosiv sich ausweitenden Möglichkeiten. Nicht allein die Fachleute in den Städten sollten sich nach seiner Meinung des neuen Mediums annehmen: der VDSt als eine Gemeinschaft der Zulieferer von kommunalen Informatio-

nen für die Städte in ihrer Gesamtheit und für die jeweils eigene Stadt im Besonderen sollte seinen Mitgliedern immer wieder auf den neuesten Stand gebrachte moderne Werkzeuge in die Hand geben, die sie in die Lage versetzen, als fachlich gut geschulte und durch die interkommunale Zusammenarbeit im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung und mit deren Möglichkeiten gestärkte Experten ein fast verloren gegangenes Informationsmonopol der Statistiker und Stadtforscher durch herausragende, rasch verfügbare und sachkundig erläuterte, auf den ad-hoc-Bedarf zugeschnittene Ergebnisse wieder zu gewinnen. Informationsmanagement heißt der Weg zu einem noch nicht verbauten Ziel, auf dem Trutzel genau wie bei seinen Arbeiten an EU-Projekten und in der Führungsriege des ISI, zusammenführen will im Interesse der kommunalen Bedürfnisse an Handlungsgrundlagen.

Ehrhard Hruschka, Ahrensburg

Klaus Trutzel